

# „Auf noch viele gute Jahre!“

**Startrainer Oliver Glasner maturierte im Jahr 1992 am Gymnasium Schärding. Anlässlich des 80-Jahre-Jubiläums der Schule stellte er sich für ein ausführliches Interview zur Verfügung.**

*Wir sind vor rund sechs Jahren hier in Riedau zusammengesessen, um ein Gespräch für die 75-Jahre-Festschrift des BG/BRG/BORG Schärding zu führen. Damals waren Sie Trainer des VfL Wolfsburg. Unglaublich, was Sie seitdem erreicht haben: Europa-League-Sieger mit Eintracht Frankfurt, FA-Cupsieger mit Crystal Palace ... Einige beginnen Sie mit der Trainerlegende Ernst Happel zu vergleichen. Haben Sie damals, als Sie noch Schüler des Schärdinger Gymnasiums waren, schon davon geträumt, solche Erfolge zu feiern?*



*Foto: Matthias Part - BG/BRG/BORG Schärding*

Oliver Glasner: Geträumt habe ich sicher davon, aber als Spieler und nicht als Trainer! Mein Talent hat für viele Bundesligaspiele gereicht, aber eben nicht für eine internationale Fußballerkarriere. An eine Trainerlaufbahn habe ich damals jedenfalls nie gedacht. Die hatte ich in diesem jungen Alter überhaupt nicht im Sinn.

*Sie haben als Gymnasiast schon in der U15-Nationalmannschaft gespielt und hätten mit 17 Jahren zur SV Ried wechseln können, haben es aber doch noch nicht getan. Hatte für Sie oder für Ihre Eltern die Bildung Vorrang vor dem Sport?*

Eigentlich für mich! Ich habe sehr früh und sehr viel selbst entscheiden können. Der Hauptgrund war ein ganz banaler: Wir hatten damals noch Samstagvormittag Schule und die Spiele der SV Ried in der 2. Bundesliga waren auch am Samstag. Da hätte ich zu viel gefehlt. Ich wollte aber zuerst einmal die Matura machen. Dabei habe ich mir – ich sage das mit viel Respekt – „bauernschlau“ gedacht, wenn die mich mit 17 Jahren schon wollen, dann wollen sie mich erst recht mit 18, weil ich mich dann weiterentwickelt habe und fußballerisch noch besser bin. Die Matura war mir einfach wichtig. Ich wollte sie unbedingt in der Tasche haben. Und diese Entscheidung hat sich nicht negativ ausgewirkt, wie man sieht.

*Das Thema „Gesundheit“ kann so manche Weichen im Sport, in der Schule, im ganzen Leben stellen. Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich gemacht?*

Prinzipiell ist Gesundheit das wichtigste Gut, das wir alle haben. Leider, und da nehme ich mich nicht aus, wird es einem erst wieder so richtig bewusst, wenn man krank ist, wenn man Schmerzen hat et cetera. Ich musste ja wegen einer schweren Kopfverletzung meine Fußballerkarriere beenden und das hat mir noch klarer vor Augen geführt, was wirklich

wichtig ist: Familie, Freunde ... Ich selbst definiere mich letztlich auch nicht über meinen Job, den ich habe, nicht über die Erfolge oder Misserfolge, die ich hatte. Ich definiere auch andere Menschen nicht anhand von diesen Kriterien, sondern vielmehr über ihren Charakter, wie sie sind.

*Der Bewegungsmangel, vor allem der körperliche, aber auch der geistige, wird zu einem immer größeren Problem unserer Zeit. Woran liegt das aus Ihrer Sicht? Welchen Ratschlag haben Sie, was man dagegen am besten konkret tun sollte?*

Ich bin sehr traurig, dass die tägliche Turnstunde in der Schule nicht eingeführt wurde. Ich denke, dass es Aufgabe der Politik ist, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, dem Trend zum Bewegungsmangel entgegenzuwirken. Aber auch jeder Einzelne ist gefordert. Wir sollten uns viel mehr bewegen, auch wenn das Wetter nicht danach ist, oder wir sollten das Handy viel öfter zur Seite legen. „Mens sana in corpore sano“, also „ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“, kommt nicht von ungefähr!

*Diesen Spruch des römischen Dichters Juvenal hatten Sie schon in der 75-Jahre-Festschrift zitiert!*

Nicht ohne Grund! Ich achte selbst sehr darauf. Ich habe oft 12 bis 14 Arbeitsstunden am Tag und gehe dann trotzdem noch in die Kraftkammer oder Tennis spielen. So ein Ausgleich tut mir gut, tut jedem gut. Man könnte diese Überlegungen noch „weiterspinnen“: Unser medizinisches System ist, so glaube ich, zu sehr auf die Behandlung von Krankheiten ausgerichtet und zu wenig auf die Prophylaxe, also die Vorbeugung. Mein Wunsch an die Politik wäre, dass wir uns fragen: Wofür möchte Österreich stehen?

*Sie meinen im Sinne einer Corporate Identity für unser Land?*

Ganz genau! So wie es die skandinavischen Länder im Bereich der Bildung geschafft haben. Oder Balkanländer wie Kroatien und Serbien im Bereich des Sports. Und dann denke ich mir: Wofür stehen wir in Österreich? Wir machen alles, aber wir sollten mehr Schwerpunkte setzen: möglicherweise in der Bildung, Gesundheit, Industrialisierung, Digitalisierung oder wo auch immer. Wir sollten herausfinden, wo wir uns genau positionieren wollen und welche Rahmenbedingungen es dafür braucht. Mir lägen da besonders die Bereiche Bewegung, Sport, Bildung am Herzen. Je fitter und je besser gebildet unsere Kinder sind, umso besser geht es uns allen!

*Als Überschrift für Ihren Beitrag in der Gym-Festschrift diente damals Ihre Aufforderung „Das, was man tut, gern tun!“ – Hat sich an dieser Erkenntnis Ihrer Meinung nach irgendetwas geändert? Gilt sie heute noch genauso für jede und jeden? Auch für Schülerinnen und Schüler?*

Diese Überzeugung hat sich bei mir sogar noch verstärkt. Jeder hat seine eigene Persönlichkeit und seine besonderen Talente. Ich habe noch nie jemanden kennengelernt, der diese nicht hätte. Wenn man etwas kann, dann macht man es auch gern, ist davon begeistert und kann darin so richtig gut werden. Ich bin zum Beispiel sehr bescheiden talentiert im musischen Bereich. Wenn ich Gitarre lernen müsste, dann würde ich das nicht wirklich gerne

tun. Heißt grundsätzlich aber nicht, dass man nicht auch mal etwas machen sollte, das einem schwerfällt. Ich bin kein Freund der „Work-Life-Balance“. Das hieße ja „work“ oder „life“, aber die Arbeit ist eben ein sehr wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Damit geht einher, dass wir alle doch etwas bewegen und gestalten wollen, dass wir alle Anerkennung und Wertschätzung brauchen. Das gilt für Friseure, Lehrer oder Programmierer genauso. Letztlich wollen wir alle ein klares, glückliches Leben führen. Wenn manche die Arbeit, die „Hackn“, schon von Grund auf negativ sehen, kann das nicht funktionieren.

*Oder manche Kinder und Jugendliche die Schule, weil sie den Wert der Bildung vielleicht noch nicht erkennen. Diese gehört ebenso positiv besetzt als Riesenchance, oder?*

Genau. Allerdings ist man als 40- oder 50-Jähriger weiter und reifer als man als 15-Jähriger ist. Es ist aber auch gut so, dass man sich in der Pubertät noch nicht dauernd Gedanken macht, welche Auswirkungen etwas hat, oder dass man unbekümmert in den Tag hineinlebt. Es wäre doch verkehrt, wenn etwa unsere Tochter so denken würde wie meine Frau oder ich – und umgekehrt. Daher hat jede Lebensphase ihre Richtigkeit und Wichtigkeit. Wobei es natürlich immer eine große Rolle spielt, wo auf dieser Welt man als junger Mensch aufwächst. Für viele ist das Leben von klein auf alles andere als unbekümmert. Ihre Motivation, etwas zu erreichen, ist daher eine ganz andere. Ich erinnere mich zum Beispiel an das Gespräch mit einem jungen Spieler aus Südamerika, der in einer Gegend mit einer extrem hohen Kriminalitätsrate aufgewachsen ist. Sein Papa war Security bei einer Bank. Sie sind jeden Abend beim Essen zuhause gesessen und haben gebetet, dass er nicht erschossen wird und gesund nach Hause kommt. Als der Junge dann als Fußballer nach Europa gegangen ist, hat er seinen Eltern versprochen, dass sie niemals mehr arbeiten müssen und sein Vater sein Leben nicht mehr zu riskieren braucht.

*Konzentrieren wir uns nun auf Ihre Welt und Ihre Lebensphase im Schärdinger Gym: Welche Lehrerinnen und Lehrer im Gym haben Sie besonders gut in Erinnerung bzw. wer von ihnen hat Sie vielleicht sogar geprägt?*

Ich glaube, dass man von jedem Lehrer geprägt wird. Wie von jedem Menschen, mit dem man zu tun hat. Und mit Lehrern verbringt man eben auch sehr, sehr viel Zeit. Man lernt, wenn es gut funktioniert und man mit jemandem sehr gut kann, aber auch dann, wenn dem nicht so ist. Ohne Namen zu nennen, fand ich besonders die Lehrer gut, die es geschafft haben, eine gute Balance zwischen Respekt und Vertrauen zu schaffen. Bei denen der Unterricht nicht total autoritär war, aber auch nicht „laissez-faire“. Bei denen man etwas gelernt hat, von denen etwas gefordert wurde, aber bei denen auch der Spaß nicht zu kurz gekommen ist.

*Das war bei Josef Kinzl, Karl Bernauer, Rudolf Zauner oder anderen Professoren und Professorinnen, die Sie damals unterrichtet haben, sicher der Fall, oder?*

Ja, genau.

*An welche sportlichen Höhepunkte im Gym können Sie sich noch erinnern?*

Der Skikurs in Obertauern war ein absolutes Highlight. Ich finde es super, dass es diesen nach wie vor gibt und dieser auch subventioniert wird. Das ist nicht nur für die Kinder und Jugendlichen wichtig, sondern generell für unser Land als Skination und für den

Wintertourismus. In sehr guter Erinnerung habe ich auch die Fußballhallenturniere in der Oberstufe, die wir vier Jahre hintereinander gewonnen haben.

*Wie? Schon als Fünftklassler die Teams aus den höheren Klassen besiegt?*

Ja, als 15-Jährige haben wir gegen teils 18-Jährige gewonnen. Wir hatten durchwegs sehr gute Fußballer in der Mannschaft. Zum Beispiel den Patrick Reidinger aus Schärding, den Joachim Hartinger aus Suben, den Stefan Luger aus Schärding oder den Bernd Rothmann aus Brunnenthal. Auch die Sportwoche am Mattsee war klasse. Dort hatte ich mich fürs Segeln entschieden.

*Haben Sie noch Erinnerungen daran, wie das Klassenzimmer aussah, wo und neben wem Sie damals gesessen sind ...?*

Meiner Erinnerung nach waren wir nicht immer in derselben Klasse, sondern sind übersiedelt. Ins Obergeschoß ganz nach hinten. Ich kann mich erinnern, dass immer der Supplierplan ausgehängt war. Diesen hat es damals klarerweise noch nicht digital gegeben. Die meiste Zeit bin ich neben dem Danninger Markus aus Reichersberg gesessen oder neben dem Kienbauer Harald aus Zell an der Pram, mit dem ich heute noch befreundet bin.

*Wie gut waren Sie im Gym im Fach „Englisch“ und welche Rolle spielt die Sprache jetzt in Ihrem Leben?*

Ich bin als Schüler genau so hoch gehüpft wie das Pferd springen muss. In dem Alter war mir die enorme Bedeutung dieser Sprache noch nicht so bewusst. Meiner Erinnerung nach haben wir in der Oberstufe Otto Straßl als Englischprofessor bekommen, der wahnsinnig viel gefordert hat. Aber meine Leistung war insgesamt okay, ich habe mit einem Zweier in Englisch maturiert. Heute in der Zeit der Globalisierung kommt man an dieser Sprache sowieso nicht mehr vorbei. Wenn man Englisch bis zur Matura hat, ist man gut vorbereitet. Meiner Erfahrung nach sind das viele nach der Pflichtschule nicht. Es wäre aber aus meiner Sicht sehr wichtig, dass alle, die aus der Schule kommen, mit Englisch möglichst gut durchkommen. Als Trainer in England brauche ich die Sprache natürlich permanent, im Austausch mit den Spielern, im Gespräch mit den Medienvertretern usw.

*Inwiefern bringt Ihnen generell das, was Sie anno dazumal im Schärdinger Gym gelernt haben, noch etwas für Ihren herausfordernden Job heute?*

In der Schule bekommt man einfach die wichtigsten Basics mit. Was mich betrifft, nicht nur auf Englisch in meinem Job bezogen. In Mathematik war ich im Gym immer sehr gut und da bin ich noch immer die Feuerwehr für die Kinder. Meine Tochter geht ja ins BORG in Schärding. Geschichte hat mich zu Schulzeiten überhaupt nicht interessiert, was ich heute sehr schade finde, weil man durch sie vieles besser verstehen kann, warum etwas so geworden ist, wie es heute ist. Das war mir damals leider egal. Ich bin ein großer Fan von Physik und Chemie, weil die Natur in Wirklichkeit nichts anderes ist. Manches hat sich für mich in der Schule noch zu theoretisch angefühlt und ich bin erst später darauf gekommen, welche praktische Relevanz das hat. Ich bin heute auch sehr dankbar dafür, dass ich sechs Jahre lang Latein hatte. Wie wichtig ist diese angeblich abstrakte Sprache doch für andere Sprachen, bei Fremdwörtern oder etwa in der Medizin!

*Kurz vor Weihnachten 2023 haben Sie der Schule ein großes Geschenk gemacht und mit Kindern und Jugendlichen im Turnsaal ein Sondertraining durchgeführt. Mir ist dabei aufgefallen, dass Sie zu Beginn keine großen Reden geschwungen haben, sondern mit den Kindern und Jugendlichen sofort ins praktische Tun gekommen sind. Ist das ein pädagogisches Grundprinzip auch in Ihrer Trainerrolle?*

Das war eher der relativ kurzen Zeit geschuldet, die ich da zur Verfügung hatte. In meinem Job ist das Reden, sind genaue Analysen usw. schon von sehr großer Bedeutung. Mir war es an dem Nachmittag wichtig, dass sich die Schüler bewegen und Freude beim Trainieren und Spielen haben, und im anschließenden Gespräch habe ich großen Wert darauf gelegt, dass ich keinen Monolog halte, sondern auf ihre konkreten Fragen eingehe. Also auf das, was sie wirklich interessiert. Für mich war es insgesamt eine sehr runde Geschichte.

*Das Wort „chillen“ ist heute, so scheint es, häufiger zu hören als das Wort „Leistungsprinzip“. Welche Bedeutung messen Sie diesem bei?*

Ich habe einen Leitspruch, den ich immer wieder mal meinen Kindern und auch meiner Mannschaft sage: Wenn man in etwas investiert, dann bekommt man etwas zurück! Das gilt im Beruf, aber auch wenn man in der Schule etwas investiert, in Zeit, ins Lernen, bekommt man etwas zurück. Wenn man in seine Freundschaften etwas investiert, bekommt man etwas zurück. Wenn man in die Familie, in die Kinder etwas investiert, bekommt man etwas zurück. Ein Lächeln, Liebe ...

*Was lässt Ihren Leitspruch konkret werden?*

Eine spannende Frage ist in diesem Zusammenhang: Was ist der Unterschied zwischen Wunsch und Ziel? Ein Wunsch geht in Erfüllung. Ich wünsche mir zum Beispiel zum Geburtstag etwas und dann hoffe ich, dass ich es bekomme. Aber ich muss nichts dazu beitragen. Bei einem Ziel hingegen muss ich etwas investieren, um es zu erreichen. Viele verwechseln aber Wunsch und Ziel. Auf dem Weg zum Ziel ist jedenfalls eine gute Balance nötig: zwischen dem Erbringen von Leistung und den Chillphasen. Kreativität braucht schließlich Freiraum. Wenn ich nur pauke, pauke, pauke, ist irgendwann meine Festplatte voll. Dann ist es höchste Zeit, Raum für neue Kapazitäten zu schaffen, damit wieder was reingeht. Darauf achte ich auch bei Besprechungen im Fußballverein: nichts überfrachten! Wenn es zu viel wird, wenn die Spieler zu viel ins Denken kommen, macht sie das langsam. Dann lasse ich ihnen wieder mehr Freiraum und betone das spielerische Element. Deswegen setze ich mich auch so für eine tägliche Turnstunde in den Schulen ein.

*Einen perfekten, idealen Zustand wird man aber wohl nie erreichen?*

Nein. Im Zuge der Entwicklung ist es ohnehin wichtig, mal Fehler zu machen, zu scheitern, auf die Schnauze zu fallen. Wenn in der Schule schon alles perfekt wäre, wäre man für das spätere Leben schlecht vorbereitet. Auch im Sport muss man immer wieder Niederlagen hinnehmen. Wichtig ist es, damit umgehen zu lernen, die richtigen Rückschlüsse daraus zu ziehen und jemanden an der Seite zu haben, der einen ermutigt.

*Wollen Sie abschließend dem Gym Schärding noch besondere Wünsche oder Anregungen zum Achtziger mit auf den Weg geben?*

Ich hoffe, dass wir dann zum Hunderter der Schule wieder ein Gespräch führen ... Das BG/BRG/BORG Schärding hat sich enorm entwickelt und ich hoffe, dass die Kinder und Jugendlichen auf dem Weg der Bildung und des Erwachsenwerdens weiterhin so gut begleitet werden wie bisher. Auf noch viele gute Jahre!

*Herzlichen Dank für Ihre Wünsche und dass Sie sich die Zeit für das lange Gespräch genommen haben!*

*(Das Interview mit Oliver Glasner führte Matthias Part am 4.8.2025 in Riedau.)*